

Albrecht Welge in der Stunde der Landeskirchlichen Gemeinschaft Lage/Lippe, Im Gerstkamp 4 vermutlich zwischen 1929 und 1932 gehalten über Apostelgeschichte 4,5-31

Reichs-Liederbuch Nr. 336: Fest und treu wie Daniel war

In der letzten Stunde haben wir gesehen, wie die beiden Apostel Petrus und Johannes ins Gefängnis gesetzt wurden, wohl nicht so sehr deswegen, weil sie den lahmen Menschen geheilt haben, sondern, weil sie das Wort vom Kreuz, das ist Jesus von Nazareth ankündigten, als eine Kraft hinstellten, durch die der Lahme zur Gesundheit gekommen war. Wo Jesus so persönlich dem Menschen nahegebracht wird als der, in dem allein alle Rettung für uns liegt, weil wir durch und durch sündig sind und dem Gerichte Gottes verfallen, da erregt sich auch gleich der Widerspruch.

Und diesen Widerspruch finden wir am stärksten bei allen selbstgerechten Menschen. Man hat mir schon des öfteren gesagt: „So schlimm, wie du es machst, bin ich nun doch nicht. Nein, so schlimm sehe ich die Sache gar nicht. Und wenn es einen gerechten Gott gibt, so darf er mich nicht verloren gehen lassen“, so und ähnlich sind immer wieder die Redensarten. Bei vielen Menschen geht dann dieser Widerspruch in offenen Hass und Feindschaft über. Man mag vom Himmel und von Jesus nicht hören. Ja, wenn nur über Gott gesprochen wird im allgemeinen, so geht die Sache ganz gut. Sobald aber Jesus in den Mittelpunkt gerückt wird, ändert sich das Bild.

Am nächsten Morgen nun werden die beiden Apostel Petrus und Johannes vor Gericht gestellt. Das Gericht bestand aus Schriftgelehrten, Obersten und Ältesten und Hohepriestern, die ja die Schrift kannten. Hier wurden Petrus und Johannes gefragt: „Aus welcher Kraft oder in welchem Namen habt ihr das getan?“ (V7) Dieselbe Frage stellte man auch seinerzeit dem Herrn Jesus, und diese Frage ist wohl immer wieder aufgeworfen, da, wo sich das Christentum als eine Macht und Kraft offenbart. Auch in unserer Blaukreuzarbeit taucht diese Frage immer wieder auf. „Wie macht ihr das bloß, dass ihr die Menschen von der Knechtschaft des Trinkens frei bekommt?“

Im vergangenen Winter wurde mir auch diese Frage vorgelegt. Und es war mir eine große Freude, dass ich da ein Zeugnis von meinem Heiland ablegen konnte. Dieser Zeugendienst ist doch ein herrlicher Dienst und mir so ganz besonders wertvoll, denn einmal kommt dadurch eine tiefe Freude in unsere Seele, und zum andern wird unser Glaube stärker. Wir haben immer mehr acht auf unser eigen Leben und Wandel. Durch die Aussprachen sieht man doch oft, wo es im eigenen Leben fehlt, und da wird der Wunsch wach nach noch mehr Licht, noch mehr Kraft, um den Herrn noch besser bezeugen zu können, aber auch noch besser verherrlichen zu können durch Wort und Wandel.

Petrus, hier voll des heiligen Geistes, sprach zu ihnen: „Ihr Oberen des Volkes und ihr Ältesten! Wenn wir heute wegen der Wohltat an dem kranken Menschen verhört werden, wodurch er gesund geworden ist, so sei euch allen und dem ganzen Volk Israel kundgetan: Im Namen Jesu Christi von Nazareth, den ihr gekreuzigt habt, den Gott von den Toten auferweckt hat; durch ihn steht dieser hier gesund vor euch.“ (V 8-10)

Was ist es dem Petrus eine Freude, Zeugnis ablegen zu dürfen von der Hoffnung, die in ihm ist, von dem, dass sein Herz so voll ist, und diese Freude wurde auch nicht getrübt durch eine Nacht Gefängnis. Freudig bezeugt er den Jesus, „den ihr gekreuzigt habt, den hat Gott von den Toten auferweckt und durch seinen Namen steht dieser Lahme gesund vor euch. Das ist der Stein, von euch Bauleuten verworfen, der ist zum Eckstein geworden.“ Diese letzte Auslegung über diesem Wort gibt uns Jesus selber in Matthäus 21,33-46. Dieses Gleichnis ist wohl allgemein verständlich und im Spiegel dieses Wortes sollten die Gewissen des Volkes ihre Schuld erkennen. Der Weinberg ist das Reich Gottes in Israel, der Zaun ist das Gesetz, der Turm ist das Königtum, dem die Aufsicht über das Volk Gottes anvertraut war, die Kelter die Gottesdienste. Und „er zog über Land“. Gott überließ den Weinberg, das Volk Gottes, nun den Ältesten und Obersten zur Pflege. Von Zeit zu Zeit sendet er seine Knecht, die Propheten, um die Früchte zu holen. Und was machten sie, die den Weinberg bearbeiten sollten mit den Knechten, sie schlugen sie, steinigten und töteten sie und der

Sohn, der zuletzt nach seinem Erbe sehen will, wird ausgestoßen und getötet. Der köstliche Stein, der Erbe, der den Weinberg zieren sollte, wird ausgestoßen von den Bauleuten, den Obersten des Reiches Gottes auf Erden.

Aber, der Herr des Weinbergs hat diesen Sohn, den verworfenen Stein zum Eckstein gemacht. So hat Jesus den Juden schon bezeugt (Matth.21,43). Und die Juden haben ihn verstanden. Sie lehnen sich aber innerlich gegen diese Wahrheit auf. Sie mögen sie nicht hören. Als Jesus dieses Gleichnis zu ihnen redete war die Erfüllung noch nicht beendet. Aber Petrus hier kann nun sagen: „Das ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen , der ist zum Eckstein geworden.“ - Ein wunderbares Wort: Das ist das Ergebnis, zu dem Petrus hier kommt: „Es ist in keinem anderen Heil.“(V11+12)

Petrus darf hier unter der Leitung des Geistes Worte aussprechen, die grundlegend sind, und die das Heil von Jesus so klar und deutlich und allgemein verständlich aussprechen. Er steht hier unter dem Worte Matthäus 10,19-20: „Wenn sie nun euch überantworten werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt, denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt.“

Denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern euer's Vaters Geist ist es, der durch euch redet. „Und es ist in keinem andern Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.“ (V12) Wenn irgend etwas noch imstande war, tiefen Eindruck auf die Obersten und Schriftgelehrten zu machen, so hätte es müssen dieses kraft- und glaubensvolle Zeugnis des Petrus sein. Sie hätten sich müssen sagen: „Wenn es so ist, dass in keinem anderen Heil ist und wenn kein anderer mehr kommen wird, der uns Heil bringt, welche Schuld haben wir dann doch aufgeladen, dass wir Jesus bisher verworfen haben.“ - Und sie hätten sich müssen beugen unter Schuld und Sünde, sowie unter Jesus. Und dazu wollte Petrus sie gern erwecken, darum verantwortete er das Evangelium mit solchem Ernst und solcher Freudigkeit. „und es ist in keinem anderen Heil“.

Das Heil ist an einen Namen gebunden, an eine Person, an Jesus. Ohne Ihn wird kein Mensch selig. Er allein ist der Grund unserer Seligkeit. Dieses Wort ist wohl schon oft nachgesprochen. Haben wir es auch recht erfasst? Ist Jesus Christus der Grund und Eckstein, auf den unser Glaube sich stützt, oder gibt es noch irgend etwas anderes, worauf wir uns stützen, und wo von werden wir Heil erwarten, vielleicht von unserem ehrlichen Willen, unserem Reichtum, unserem Eifer oder sonst etwas?

Dies Wort soll uns auch heute Abend wieder zur Prüfung dienen. Möchte es doch auch in manchen Herzen lebendig werden, dass man erkennt, dieses Heil ist auch für Dich da, ohne dieses Heil, ohne Jesus gehst du verloren. Aber in diesem Heil ist auch alles beschlossen, was du brauchst, um selig zu werden, und hier schon ein glücklicher Mensch zu sein. Die Welt will ja allerdings von dem Heil, was Jesus anbietet, heute ebenso wenig etwas wissen als damals und wenn sie auch wohl erkennt, da findest du, was du brauchst. - Erlebnis¹

V. 13. Die Obersten und Meister in Israel wunderten sich über diese Jünger des Jesus, denn dass sie die Schrift nicht gelernt hatten, wussten sie. Woher aber hatten sie diese Schriftkenntnis? Es sind so zwei Punkte, die die Obersten in große Ratlosigkeit bringen. 1. heißt es: die freudige Zuversicht, mit der Petrus redete und die einen tiefen Eindruck auf sie machte. Das war ja derselbe Geist, mit dem Jesus geredet hatte. Sie hatten geschafft, dass es mit dem Tode Jesu vorbei war mit dieser Lehre, aber nun sehen sie sich einer noch viel größeren Bewegung gegenüber, in seinen Jüngern. Und dann 2. konnten sie das Wunder , das da geschehen war, nicht weg reden, denn der geheilte Lahme war ja da. Er ging überall herum und redete davon und lobte Gott.

V 14-16: Die Beratung, die nun folgte bei den Schriftgelehrten war doch eine äußerst schwierige. Denn ihr Gewissen sagte ihnen: 'Die Apostel als solche Propheten hinstellen, können wir nicht, denn dazu ist es zu offensichtlich, dass sie mit Gott sind und Gott mit ihnen ist, aber zu ihnen über gehen und an Jesus glauben, wollen wir auch nicht. Was sollen wir tun?'

So reden sie ratlos zu einander. Sie fühlen, dass sie den Aposteln von Rechts wegen nichts tun

1 Das Erlebnis hat er leider nicht aufgeschrieben.

dürfen, nichts anhaben können, und doch steht es bei ihnen fest: „Wir dürfen die Sache nicht um sich greifen lassen.“ - Hier sind sie im Begriff, gegen die Stimme des Gewissens zu handeln. Seit dem Tode Jesu war es jetzt wohl das erste Mal, dass eine solche folgenschwere Entscheidung getroffen war. Sie wollen die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten. Im Innersten sind sie von der Wahrheit überzeugt. Ihre Willensrichtung ist aber dadurch keine andere geworden. Sie hätten jetzt fragen sollen: 'Liebe Brüder, was sollen wir tun, dass wir unsere Seelen erretten?' - aber sie fragen nur: „Was sollen wir tun, dass wir ihnen den Mund stopfen?“- So dient auch diese Erkenntnis nur dazu, dass sie in ihrer Bosheit noch mehr verstärkt werden, sich innerlich noch mehr gegen Gott auflehnen.

V 17.-18: “Aber damit es nicht weiter einreißt unter dem Volk, wollen wir ihnen drohen, dass sie hinfort zu keinem Menschen in diesem Namen reden.' Und sie riefen sie und geboten ihnen, keinesfalls zu verkünden oder zu lehren in dem Namen Jesu.

Und nun die Antwort des Petrus und Johannes V 19 „Richtet selbst, ob es vor Gott recht ist, dass wir euch mehr gehorchen als Gott.“

Hier treffen nun zwei Gebote zusammen, das eine, dass sie der Obrigkeit gehorchen sollen und das andere, dass sie Gott gehorchen sollen. Die beiden Apostel sind aber nicht einen Augenblick im Zweifel, was sie tun sollen. Ja, sie halten den Obersten das Unrecht ihres Verbotes vor: „Ihr, die ihr die Erkenntnis und Schriftkenntnis habt. Richtet doch selbst, ob euer Verbot recht ist, dass wir Euch gehorchen.“

Petrus gründet sich in seiner Antwort nicht auf eigenes Denken, sondern auf das untrügliche Wort Gottes. Er handelt dem Befehl seines Meisters gemäß, Gott über alles zu stellen, Ihn in erster Linie zu lieben und Ihm zu gehorchen. Diese Antwort ist für die Obersten doch recht beschämend. Petrus spricht dann weiter V 20: „Wir können's ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben.“

Dieses heilige Muss im Leben der Apostel, ist es auch in uns, in unserer Arbeit zu merken? Ach, ihr Lieben: Es tut mir manchmal weh, dass so wenig von diesem heiligen Zeugniswissen vorhanden ist. Wie viel Zeit ist doch oft für andere Sachen. Ist hier nicht ein großer Fehler, auch ein großes Verschulden in unserem Blaukreuzverein? Wir sollen ja nicht große Predigten halten, aber ein Zeugnis allgemein von dem, was Jesus dir geworden ist, das könnte wohl jeder. Denn Liebe zu Jesus sollte uns immer wieder hintreiben zu unseren Brüdern, ihnen zu sagen von der Freiheit, die in Jesus ist. Möchten wir nicht alle mithelfen? Die Freudigkeit und Seligkeit des Petrus möchten wohl alle haben, nicht wahr? Aber wir werden sie nicht bekommen, ohne die ganze Hingabe zum Zeugendienst. Durch Wort und Wandel. Es muss bei uns auch eine bewusste Hingabe zum Dienst vorhanden sein, wie Bruder Kautz einmal sagte. Und wo die ist, da ist Freude und Seligkeit. Wo sie aber nicht ist, da ist Eigenlobes und die Folge Neid, Zank, Zwietracht und dergleichen mehr unter Gotteskindern, und das ist sehr ernst.

V 21: Wie gern hätten die Schriftgelehrten die beiden Apostel noch besonders genommen und ihnen eine besondere Strafe auferlegt, wenn nicht das Volk auf Seiten der Apostel wäre, aber dieses hielt sie zurück. Denn das Volk lobte Gott über die Wohltaten diesem kranken Menschen, und so wagten sie nicht, sie wussten nicht, wie sie es anfangen sollten, sie zu peinigen.

Die beiden Apostel aber gingen zu den Ihren (V.23): Und was nun folgt, ist mir das Wichtigste mit am ganzen Thema. Was werden sie nun anfangen? Die Gemeinde mag vielleicht mit bangem Herzen auf den Ausgang der Sache gewartet haben, und in treuer Fürbitte vor Gott gestanden. Nun sind aller Augen auf Petrus und Johannes gerichtet, die davon erzählen, wie es ihnen ergangen ist, was die Hohepriester und Schriftgelehrten zu ihnen gesagt haben und was sie hierauf geantwortet haben. Und was geschieht nun aus dieser Erzählung? Lobt man die Apostel, dass sie gut geantwortet haben, dass sie sich so gut gehalten haben oder schilt man die Hohepriester und den Hohen Rat und seine Schlechtigkeit und empört sich innerlich dagegen zu einem Aufruhr oder verabredet man Flucht, weil es doch gefährlich wird in der Stadt Jerusalem? Nichts von alledem.

Wenn die Feinde toben, so ist es nicht die Sache der Christen auch zu toben.

Zur Apostelgeschichte 4,23-31 steht auf einem nur einzeln vorhandenem Blatt:

(sondern) Gott zu loben, das allein ist unsere Waffe und ist es gewesen in allen Nöten, die je über Kinder Gottes gekommen sind. Der Heilige Geist, der Petrus und Johannes das Bekenntnis in den Mund gelegt hat, reinigt jetzt die Herzen aller Versammelten zum einmütigen Gebet (V 24-30). Was für ein Gebetsgeist prägt sich doch in diesen Worten aus. Sie bitten nicht um Wegnahme des Übels, dass es ihnen so schwer geht; sie bitten auch nicht um Vernichtung der Feinde, sondern um stärkeres Zeugnis der Wahrheit, um mit fröhlichem Munde Zeugnis abzulegen, auch wenn die Feinde drohen. Dann bitten sie noch weiter, dass Ihr Zeugnis durch Wunder und Zeichen bekräftigt werden möchte. - Es ist der echt reine Sinne Christi, der sich in diesem Gebet ausdrückt. Prüfen wir einmal hiernach unsere Gebete. V31: Gott sprach sein Amen auf ihr Gebet, sie bekommen, um was sie gebetet hatten. Sie wurden alle voll des heiligen Geistes und redeten das Wort mit Freudigkeit.

Reichs-Liederbuch Nr. 357: König, gib uns Mut und Klarheit